



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Ämliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 321

Sonnabend, 20. November 1943

62. Jahrgang

Schitomir wieder in deutscher Hand

In wirkungsvollem Gegenstoß Gelände gewonnen — Die Sowjets nach Norden zurückgedrängt.
Moskau greift auf asiatische Reserven zurück — Die Kämpfe bei Smolensk

12. Lübeck, 19. Nov. Wie am Freitag in vorgerückter Abendstunde gemeldet wurde, ist im Zuge der deutschen Gegenangriffe im Südschiff der Ostfront die Stadt Schitomir zurückerobert. Hierzu schreibt unser militärischer Mitarbeiter, daß die Stoßrichtung des verstärkten deutschen Druckes von Süden nach Norden verläuft. Damit wird die sowjetische Operation, die von Kiew aus in westlicher Richtung bis Schitomir führte, nicht nur weiterer Auswirkungsmöglichkeiten beraubt, sondern die über Schitomir vorgepreschten bolschewistischen Truppenteile kommen dadurch auch in eine schwierige Lage. Außerdem bringen diese deutschen Bewegungen der gesamten Südschiff der Ostfront eine bereits jetzt spürbare Entlastung.

Alle übrigen Abschnitte der Ostfront haben nicht die Bedeutung des Kiener Kampffeldes, obwohl insbesondere westlich Smolensk sehr heftige feindliche Angriffe abgewehrt werden mußten. Der Gesamtverlust des Feindes an Panzern, den der Wehrmachtbericht für den Donnerstag mit 152 angibt, beweist genügend, daß die feindliche Kraft nach wie vor sehr stark ist und daß der Gegner seine Durchbruchabsichten noch immer nicht aufgegeben hat. Dennoch gibt es gewisse Anzeichen, die auf einen immer stärker fühlbar werdenden Mangel an Menschen und Material bei den Sowjets hindeuten, die Güte des feindlichen Materials ist längst nicht mehr so wie noch zu Beginn der diesjährigen Sommeroffensive. Außerdem hat man festgestellt, daß sich unter den sowjetischen Gefangenen ein überwiegender Hundertausend aus verschiedenen asiatischen Völkern zusammensetzt. Daran kann man erkennen, daß die seit fast nun einem halben Jahr tobende Offensive die angeblich „unerschöpfliche“ Menschenmasse der Sowjetunion doch erheblich geschwächt haben muß. Auch die Tatsache der Eingebung der männlichen Zivilbevölkerung von 15 bis

60 Jahren in den von den deutschen Truppen freigegebenen Gebieten und der sofortige Einfluß ohne jede Ausbildung und zum großen Teil nur in Zivilkleidern ist ein weiterer Beweis für Schwierigkeiten, die zwangsläufig aus der sinnlosen Massenopferung von Millionen von Sowjetangehörigen in der Offensive dieses Jahres erwachsen mußten. Diese Tatsachen sprechen eine ganz andere Sprache als die in den Feindländern immer wiederkehrende selbstgefällige Behauptung, die Sowjetunion sei an Menschen und Material unerschöpflich. Wir haben niemals Veranlassung gehabt, hierunter mehr zu sehen als einen jüdisch-bolschewistischen Bluff.

Wie im einzelnen zu den Kämpfen im Osten noch bekannt wird, hatten das anhaltende Regenwetter und die Verschlämmung des Geländes auf die Kämpfe an den Schwerpunkten der Ostfront nur geringen Einfluß. Im Kampfgebiet zwischen Kiew und Schitomir führten die Bol-

schewisten unvermindert heftige Angriffe, um die in ihre Südschiff eindringenden deutschen Truppen aufzuhalten. Obwohl der Feind seine von zahlreichen Batterien und Panzern unterstützten Vorstöße bis zu achtmal in Regimentsstärke wiederholte, scheiterte er unter schweren Verlusten an Menschen und Panzern. Der eigene Gegenangriff gewann dagegen an Boden. Unsere Truppen brachen in fräftigen Vorstößen den feindlichen Widerstand und nahmen unter Abschluß von 13 Sowjetpanzern eine Reihe von Ortschaften. Trotz heftiger Gegenwehr und massiertem Einfluß schwerer Waffen umklammernten unsere Truppen die Spitze des nach Westen vorgehenden bolschewistischen Angriffsteils und drängten den Feind durch ihre Panzereinheiten von einer wichtigen Straße ab. Bei ihrem Vordringen erhöhten von Panzern unterstützte Verbände der Waffen-SS die Zahl der von ihnen innerhalb dreier Tage außer Gefecht gesetzten Sowjetpanzer auf 80, während eine Kampfgruppe des Heeres elf Geschütze und zwei schwere Panzerabwehrkanonen erbeutete und an einer Stelle allein 400 Bolschewisten vernichtete.

Am fünften Tage der Abwehrschlacht westlich Smolensk legten die Bolschewisten trotz ihrer bisherigen äußerst schweren Verluste ihre Angriffe fort. Von neuem versuchten sie, heiderseits des Dniepr durch Einfluß starker Kräfte unsere Front zu durchbrechen. Die Angriffe scheiterten aber wiederum unter Vereinfachung einzelner örtlicher Einbrüche.

USA-Marineministerium schweigt weiterhin

Nach dem abgeschlagenen Vorstoß auf Rabaul — Knox in peinlicher Lage

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

12. Genf, 19. Nov. Das beharrliche Schweigen der amerikanischen Stellen über den Ausgang der fünf schweren Luft- und Seeschlachten vor Bougainville wird in London auffällig vermerkt. Während die Japaner unter Angabe aller Einzelheiten der Vorgänge die Verluste von rund 80 Schiffen mit wenigstens 20.000 Mann ausgebildeten Personals, darunter die Versenkung von fünf Flugzeugträgern, vier Schlachtschiffen und 15 Kreuzern bekanntgeben, beharrt sich das Marineministerium Knox auf die Erklärung, daß die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten den Japanern im Südpazifik große Schäden zugefügt habe.

In Londoner politischen Kreisen ist man davon überzeugt, daß das strenge Stillschweigen der Kommandanteile der amerikanischen Streitkräfte im Südpazifik auf die Notwendigkeit zurückgeführt wird, der über den langamen Fortgang der Kriegshandlungen auf dem süditalienischen Kriegsschauplatz nicht befriedigten amerikanischen Bevölkerung die schweren Verluste vorzuenthalten, die der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten in diesem Augenblick um so weniger zugemutet werden können als die Forcierung des Krieges der verbündeten

Mächte gegen Japan mehr denn je vom ganzen Land gefordert wird.

Die Landung der Amerikaner auf Bougainville wurde in den USA als Auftakt zur Eroberung Rabauls bezeichnet, in der völlig richtigen Annahme, daß der Besitz dieses Stützpunktes größere Luftunternehmungen der Japaner erheblich erschweren würde. Der erste Vorstoß der amerikanischen Flugzeugträger galt darum der Erweiterung des Bougainville-Brückenkopfes und der Dedung der dort stationierten amerikanischen Luftwaffe, die sich sofort gegen Rabaul wenden sollte. Vielleicht, und sogar wahrscheinlich, war der Einfluß der an Bord der versenkten Kriegsschiffe oder auf den Transportern befindlichen Fallschirmjäger geplant. Man nimmt in Tokio an, daß mindestens 300 Flugzeuge entweder direkt von den Trägern oder vom Süden Bougainvilles aus den vermeintlichen entscheidenden Kampf um Rabaul aufnehmen bestimmt waren. Die darin liegende Gefahr ist von den Japanern natürlich rechtzeitig erkannt und in den ersten vier Schlachten beseitigt worden. Bei der fünften Schlacht stand Rabaul bereits für die Amerikaner in unerreichbarem Hintergrund.

Schweden als Angriffs- und Notlandungsplatz

Britenbomben auf Lund — 3 USA-Bomber auf schwedischen Flugplätzen notgelandet

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

11. Stockholm, 19. Nov. Am Donnerstagabend wurden von britischen Flugzeugen Spreng- und Brandbomben über der südwestlichen Stadt Lund abgeworfen. Eine 500-Kg-Bombe fiel in den nördlichen Stadtteil, wo sie beträchtlichen Schaden anrichtete. In mehreren Gebäuden brach Feuer aus. Unter der Bevölkerung von Lund brach eine Panik aus. Auf einen Luftangriff war niemand vorbereitet.

Die Angreifer näherten sich Lund in der 10. Abendstunde. Durch die Bombenabwürfe und deren Explosionen, die bis Malmö vernnehmbar waren, wurden große Glasschäden in den nördlichen Stadtteilen angerichtet. Die Vergungsmannschaften hatten Mühe, durchzukommen. Zwei Bomben fielen in die Nähe einer Transformatorstation und zahlreiche Brandbomben auf die Bahnanlagen, auf denen der Verkehr vorübergehend gesperrt werden mußte. Ein Krankenhaus wurde beschädigt. Eine Gärtnerei neben einem Krankenhaus wurde durch eine Luftmine fast vollkommen zerstört. Hier und da entzündeten Brände. Das britische Flugzeug ist später in der Nähe von Lund abgestürzt. In Mittelschweden landeten Donnerstagabend drei schwere USA-Bomber, einer davon in Trollhättan, wo die Flak in Aktion trat, zwei weitere in Örebro. Bezeichnenderweise wählten alle drei Bomber schwedische Flugplätze zur Landung. Die Besatzungen versuchten, ihre Maschinen in Brand zu stecken, dies konnte jedoch teilweise verhindert

werden. Eines der Flugzeuge entledigte sich seiner Bomben über schwedischem Territoralgewässer, wobei ein schwedisches Fischerboot mit knapper Not einem Treffer entging. Die Besatzung einer unbeschädigt gelandeten Maschine gab an, sie sei von einem englischen Flugplatz ausgeflogen worden, und zwar zur Suche nach mehreren Bombern, die nach einem Unternehmen gegen Norwegen über der Nordsee vermisst worden waren.

Wie „Montingdungen“ berichtet, habe man in London ein „Bedauern“ ausgesprochen und erklärt, wahrscheinlich sei ein britisches Flugzeug in Schwierigkeiten geraten und habe seine Bombenlast über Lund fallen lassen.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 19. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm Nadele, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Heinz Schröder, Batterieführer in einem Artillerie-Regiment; Oberfeldwebel Edwin Ebinger, Kompanietruppführer in einem Gebirgsjäger-Regiment. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den im Osten gefallenen Hauptmann Jung, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader.

Cordell Hull sprach

„Iswestija“ schreibt den Kommentar

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 19. November.

Von den drei Teilnehmern der Moskauer Konferenz hat sich nun auch die dritte Macht zu Worte gemeldet. Nach Stalin und Chen sprach Hull. Die Sache war groß aufgezogen. „Zum erstenmal in der Geschichte spricht ein amerikanischer Minister in gemeinsamer Tagung der beiden Häuser des Kongresses“, schreiben die amerikanischen Zeitungen. Also tatsächlich ein großer Rahmen, denn was „zum erstenmal“ geschieht, gilt in Amerika, das aus Mangel an Tradition den Übergläubigen der Tradition pflegt, von vornherein als ein bedeutendes Ereignis. Also: gemeinsame Tagung der beiden Häuser des Kongresses, der Saal bis auf den letzten Platz besetzt, auf der Bank der Diplomaten der britische Botschafter Halifax, rund um ein Trommelfeld von Blöschlichtern und dem Summen der Aufnahmegeräte der Hochgeschallung.

War es nur Sinn für Aufmerksamkeit, der diesen großen Rahmen veranlaßte? Die Bevölkerung der USA hat ohne Zweifel auf die Konferenz von Moskau große Erwartungen gesetzt, und der Kongress, wenn er sich zu der ungewöhnlichen Maßnahme einer gemeinsamen Tagung entschloß, hat sicherlich erwartet, daß der Außenminister vor solchem bedeutsamen Kreis auch Bedeutsames sagen werde. Man erwartete, daß die Regierung der USA nun endlich, nachdem sie monatelang eine persönliche Aussprache mit den Männern des Kreml vergeblich angestrebt hatte, Auskunft darüber geben könnte, wie die Nachkriegswelt nach ihrer Meinung aussehen soll. Man erwartete etwas über die Sicherung jener hohen Ideale zu hören, für die die USA angeblich in den Krieg gegangen sind, die Freiheit der kleinen Völker und die anderen demokratischen Freiheiten. Und der Außenminister mußte eigentlich versuchen, diese Erwartungen zu befriedigen, denn der 78. Kongress ist eine recht rentante Körperschaft, mit der die Regierung nicht ohne weiteres verfahren kann, wie sie mag. Hull mußte versuchen, sich darauf einzurichten — wenn er überhaupt den Kongress befriedigen konnte.

Die Ansprache des amerikanischen Außenministers enthält wiederum ein Verzeichnis aller in Amerika beliebt gewordenen Begriffe. Von der „Befreiung des Sieges“ bis zur „Sicherung der Nachkriegswelt“. Und mitten in diese Aufzählung der politischen Markenartikel, an die das USA-Volk nun einmal gewöhnt ist, war ein ganz klein wenig konkrete politische Substanz eingefügt, eine Art Bericht über Moskau, in der Hauptsache eine Wiedergabe des Moskauer Kommuniqués mit ein paar anderen Worten. War es dazu nötig, den Aufwand der gemeinsamen Kongress-Tagung zu veranstalten? Nein, Cordell Hull hat auch einige Erläuterungen hinzugefügt.

Was schloß sich als Ergebnis der Moskauer Konferenz und damit als außenpolitisches Programm der USA aus diesen Angaben heraus?

1. Hull versichert, daß die USA bereit seien, an einer Nachkriegsorganisation teilzunehmen. Was wird in den Augen Halls aus dem in der Anlage großartigen Gedanken einer Weltorganisation? Man mußte „bald die notwendige Apparatur“ aufziehen, um so etwas zustande zu bringen. Aus einem Ideal wird eine trodene Organisationsfrage, entsprechend jener Denkfiktion, die in den USA Roosevelts während der letzten Jahre so zahlreiche „Apparate“ mit gewaltigem Papierverbrauch ins Leben gerufen hat. Immerhin — im Prinzip will Hull damit den Sieg über den Isolationismus verkünden.

2. In Moskau sei beschlossen, „einen beratenden europäischen Ausschuss zu gründen“, der in London sitzen und „keine ausführende Vollmacht“ haben wird. Das sei das große Symbol der Einigkeit der Angloamerikaner mit Moskau —; ein Ausschuss ohne Exekutivgewalt, der Empfehlungen erteilen darf und der also die Kulisse sein soll, hinter der Moskau die Politik treiben kann, die ihm gefällt.

3. Es wird ein Italienausfluß eingeseht; an dem auch die Sowjetunion beteiligt ist. England und die USA haben also der Sowjetunion den Zugang in die europäische Politik in aller Form geöffnet. Die Sowjetunion wird künftig in einem europäischen Gebiet bestimmen, das mit ihr mehr geographische nach geschichtliche Zusammenhänge hat. Es handelt sich um das einzige europäische Gebiet, in dem England und Amerika durch den Verrat der Badoglio-Regierung die Möglichkeit zu politischen Entscheidungen gewonnen haben; daß sie hier die Sowjetunion als entscheidenden Faktor miteinsetzen, ist bezeichnend für das, was geplant ist.

4. Hull verkündet den Verzicht auf Einflüsse, auf Bündnisse, auf den Grundlag vom Gleichgewicht der Mächte, auf Sonderabmachungen. Er verkündet damit den Verzicht auf angelsächsische Ideale der Außenpolitik, nachdem die Sowjets sich gegen solche Regelungen erklärt haben, weil dadurch die Unumkehrbarkeit ihrer Macht eingengt werden könnte.

5. „Die Moskauer Besprechungen konnten und sollten nicht die Lösung aller Probleme herbeiführen, denen wir uns gegenübersehen werden.“

Eigentlich hätten ...

12. Lübeck, 19. November. Die Dodekanes-Insel Xeros befindet sich in deutscher Hand. Eine glänzende Waffentat brachte sie in unseren Besitz. Der strategische Wert, der dieser Basis in der Ägäis zukommt, hat ein starkes Echo des deutschen Waffenerfolges ausgelöst; denn nach der Illusions-Mythos der Briten und Amerikaner mit der „Novemberfestimmung“ in Deutschland spricht das schnelle Unternehmen gegen Xeros einbeutlich für den Geist, der gestern wie heute unsere Truppen befeht.

Feindlich ist das alles für die Briten. Die Insel wurde nicht etwa badogliohörigen Italienern entziffen, sie stand unter dem Befehl eines britischen Generals, und britische Truppen waren zur Sicherung ausreichend zur Stelle. Aber selbst ihre Uebermacht vermochte nicht zu verhindern, daß die Deutschen eben kamen und die Insel nahmen.

Wir sind nun der Meinung, daß dann, wenn dem Gegner eine wichtige Position entziffen wird und wenn man den Feind zur Kapitulation zwingt, ein klarer Sieg des Angreifers vorliegt. Leider müssen wir uns von dem britischen Oberkommandierenden in der Ägäis, dem General Sir Henry Maitland Wilson, korrigieren lassen. Dieser hat der Presse gegenüber erklärt, eigentlich hätten ja die englischen Truppen auf Xeros gesiegt ...

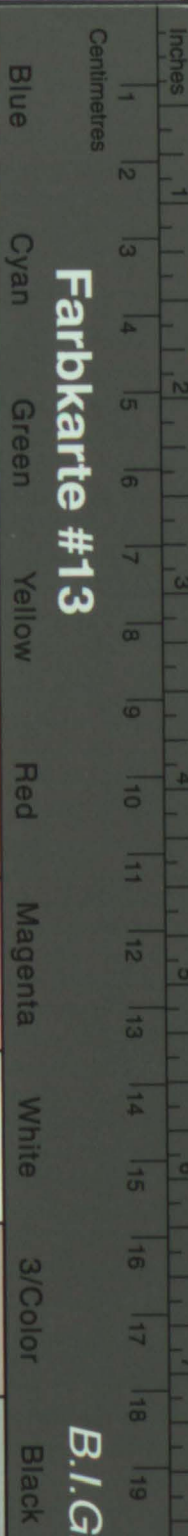
Ja, lieber Leser, da faßt man sich an den Kopf, denn solche Meinung will eben nicht hinein. Aber der britische Befehlshaber gibt gern weiteren Aufschluß mit der Erklärung, daß die Luftwaffe der Alliierten zunächst jeden Landungsversuch der Deutschen verhindert habe, daß dann aber das Wetter schlecht wurde, so daß die Engländer nicht mehr in der Lage waren, ihren Druck auf die deutschen Flugplätze, vor allem auf Kreta, im richtigen Augenblick zu verstärken. Infolgedessen hätten die Deutschen freie Hand gehabt und die Besatzung der Insel überwältigen können. Trotzdem (!!) seien die Operationen auf Xeros von gewissem Wert in bezug auf die Ablenkung deutscher Streitkräfte von anderen Kriegsschauplätzen ...

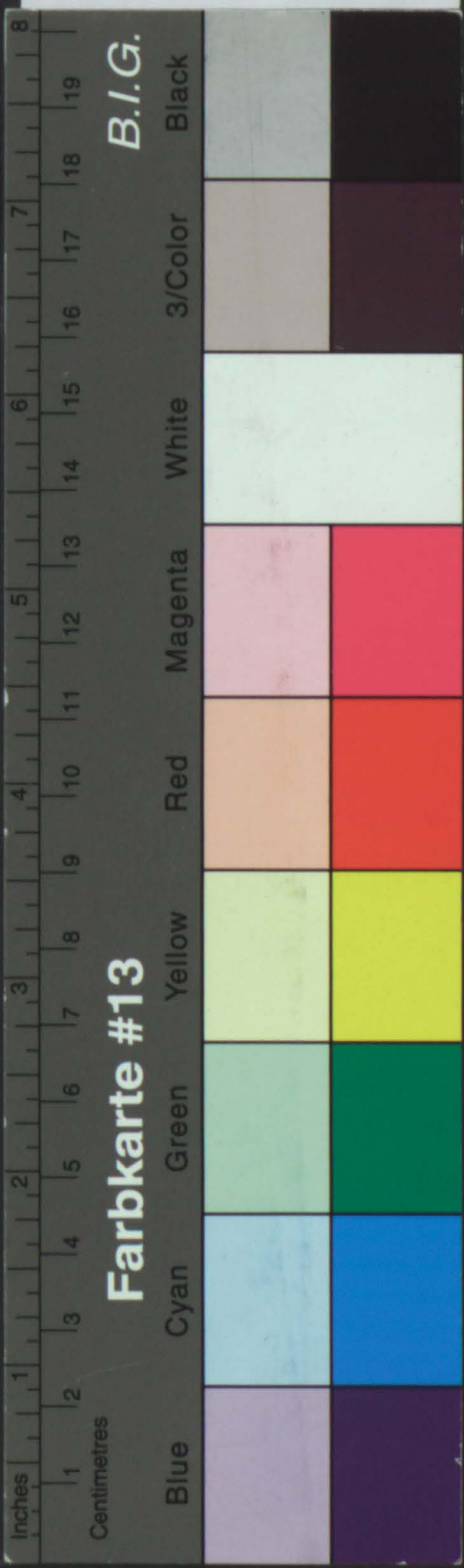
Wiederholen wir: Weil also die Luftwaffe der Alliierten zunächst jede deutsche Landung verhindert, weil schlechtes Wetter eintrat, weil die Deutschen von Kreta aus starten konnten, weil sie die Besatzung der Insel Xeros überwältigten — haben die Engländer „eigentlich doch gesiegt“.

Maitland Wilson erinnert sehr an einen Boyer, der von seinem Gegner knod aus geschlagen wird, nicht nur bis zehn, sondern ohnmächtig am Boden liegt, sondern dann wieder zu sich kommt und dann entrüstet dagegen protestiert, daß man ihm den Sieg abspach. Solch ein Verhalten würde selbst einem Briten lächerlich vorkommen, aber General Maitland Wilson kommt sich nicht einmal selbst lächerlich vor! eha.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13





Zu welchem Zweck, wenn nicht zu dem, schwebende Probleme zu lösen, versammelt man die Außenminister von drei Weltmächten samt ihren Stäben vierzehn Tage lang in Moskau?

6. „Es gibt Probleme, wie z. B. Grenzregelungen, die auf Grund ihrer Eigenart bis zur Beendigung der Feindseligkeiten in der Schwebe bleiben müssen.“ Das Problem der Grenzregelungen, das wichtigste Problem einer europäischen Ordnung, bleibt also außerhalb des Programms der Verbündeten? Hull deutete es vor einigen Tagen schon an. Aber hat man sich wirklich über Grenzregelungen nicht verständigt oder wagt der U.S.A.-Außenminister nicht zu sagen, wie man sich verständigt und was man den Sowjets zugestanden hat?

Die Erläuterungen zu dem, was Hull sagte, liefert die U.S.A.-Presse und — die Moskauer Presse. Die amerikanische Agentur United Press ergänzt in einem Bericht aus Washington Hulls Erklärungen dahin, daß vielleicht noch keine Grenzregelungen, aber doch Sondierungen über die Grenzfrage vorliegen. Der Hauptpunkt dabei sei, die Westgrenze der Sowjetunion und die Stellung der Sowjetunion gegenüber den zentral- und osteuropäischen Staaten. Dazu gehörten die polnische Frage, die Frage Bessarabiens und eines Teiles „des früheren österreichisch-ungarischen Territoriums“, die Fragen Litauens, Estlands und Lettlands, die „formell durch Volksabstimmungen im Jahre 1939/40 der Sowjetunion angegliedert wurden.“ Deutlicher kann man kaum aussprechen, daß die Sowjetisierung Europas von den Angloamerikanern zugestanden wurde, wenn auch zunächst nur schamhaft von Zentral- und Osteuropa gesprochen wird.

Was in der Washingtoner Agenturmeldung noch unausgesprochen bleibt, enthüllt „Sowjetstja“. Das amtliche Moskauer Blatt wendet sich gegen Londoner Pressevermutungen, als könnte die Sowjetunion den Zusammenschluß kleiner europäischer Staaten zulassen wollen. Sie stellt solchen Londoner Vermutungen ein paar klare Thesen entgegen: Die Kleinststaaten hätten jetzt gar kein Recht, sich zusammenzuschließen, weil die Großregierungen ja keine Fühlung mit dem Willen der Bevölkerung in ihren Ländern hätten. Aber selbst, wenn nach dem Kriege neue Regierungen in den Kleinststaaten gebildet werden, würden sie noch nicht genügend Vollmacht besitzen, um eine solche Frage zu regeln, sondern es müßte nach Kriegsende erst eine geraume weitere Zeit verstreichen.

Nimmt man nun hinzu, was über die allgemeinen Pläne der Angloamerikaner und Sowjets bekannt ist, so ergibt sich — ihren Sieg sehen sie in überheblicher Art natürlich voraus — die folgende Reihenfolge von Aktionen: Zuerst Besetzung, dann Regierungsumbildung, dann erst Friedensfestlegung und Entscheidung über das Schicksal des Staates. Da das alles aber unter Sowjetischer militärischer Besetzung vor sich gehen soll, weiß man genau, was geplant ist.

Wenn der Kongreß der Rede des Außenministers Hull mit Erwartungen entgegengesehen hat, die der Größe des Aufwandes entsprachen, so müssen die Weltführer von Senat und Repräsentantenhaus schwer enttäuscht worden sein. Die einzelnen Mitteilungen von Hulls Klingen denn auch wie eine Entschuldigung, und seine ganze Rede ist offenbar als Verteidigungsrede gemeint — eine Verteidigung gegen den Vorwurf, daß er in Moskau nichts anderes erreicht hat, als die Bestätigung der Preisgabe aller jener Gebiete, auf die die Sowjetunion Anspruch erhebt. Deutlicher als jemals wird nach Hulls Rede die Feststellung, daß die Verwirklichung solcher Pläne ein allerdings unüberwindliches Hindernis findet: den entschlossenen Widerstand Deutschlands gegen die Aufgabe aller abendländischen Ideale und der abendländischen Zukunft.

Deckung der Bombenschäden

Hs. Hamburg, 19. Nov. Vor der hamburgischen Verwaltungsschule erklärte der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk zur Frage der Behandlung der durch den Luftterror verursachten Schäden, daß für deren Deckung auf jeden Fall gesorgt werde. Jeder Bombengeschädigte erhalte die Mittel, die er zur Beschaffung der dringend notwendigen Waren benötige. Klug sei aber, wer mit der Neuanschaffung bis zur Nachkriegszeit warte, da dann Verbrauchsgüter zu billigen Preisen, teilweise sogar zu niedrigeren als in der Vorkriegszeit, zur Verfügung stehen würden.

Wer schoß auf Kollander?

Roman von Hermann Weick

11. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Der Mann ist ein Verbrecher, was er durch seine früheren Gaunereien bewiesen hat. Sollte ihm da nicht auch ein anderes Verbrechen zugutzuhalten sein?“

„Vielleicht haben Sie recht; aber wie können wir erfahren, ob Ihr Verdacht zutrifft?“

„Auf Frau Loring brauchen wir keine Rücksicht zu nehmen, wir können unsere Maßnahmen also der Polizei mitteilen; ihr wird es dann ein Leichtes sein, festzustellen, ob Renault am Tage, an dem Ihr Vater erschossen wurde, sich in Berlin aufgehalten hatte.“

„Ich kenne Kriminalrat Schlüter“, erwiderte er darauf, „es ist der Beamte, der den Fall bearbeitet, soll ich mit ihm reden?“

„Das dürfte das Beste sein; und wenn der Kriminalrat es für nötig hält, kann er sich auch mit mir in Verbindung setzen.“

„Ihre Mitteilungen sind zwar sehr interessant, Fräulein Kollander“, sagte Kriminalrat Schlüter, „als ich ihm auseinandergesetzt hatte, warum sie zu ihm gekommen war, ich glaube aber kaum, daß der Verdacht, den Ihr Bekannter äußerte, einen ernsthaften Hintergrund hat. Für mich ist der Mord der Tat; alle Umstände weisen eindeutig darauf hin. Und daß dieser Belgier früher Hochstaplerien verübt hat, immer vorausgesetzt, daß dies wirklich zutrifft, beweist noch lange nicht, daß er auch den Mord an Ihrem Vater begangen hat. Zwischen Hoteldiebstählen und einem Mord besteht immerhin ein erheblicher Unterschied.“

„Das sagte ich mir selbst auch. Sie dürfen aber nicht vergessen, Herr Kriminalrat, daß Renault in meinem Vater einen Todfeind sehen mußte: einmal wegen Frau Loring, dann, weil mein Vater um seine früheren Verbrechen wußte und

Auch Estland ergreift Mobilmachungsmaßnahmen

Landesdirektor Dr. Mäe über die Kampfschifflosigkeit gegen Moskau

Drahtmeldung unseres Vertreters

gu. Reval, 19. November. Mit Ermächtigung des Generalkommissars in Reval hat der erste estnische Landesdirektor Dr. Mäe eine Anordnung über die Aushebung der im Jahre 1925 geborenen Männer zum Wehrdienst erlassen. Gleichzeitig mit der Einführung der Wehrpflicht für den Jahrgang 1925 hat der erste estnische Landesdirektor eine Anordnung über die Durchführung der vormilitärischen Ausbildung in den Schulen veranlaßt.

Hierzu erklärt Landesdirektor Dr. Mäe: „Gerade wir Esten, die den Bolschewismus im eigenen Land erlebt haben und Blutzugungen gegen diesen schändlichen Terror geworden sind, treten jetzt einmütig zum Kampf gegen die aus dem Osten drohende Gefahr an. Ich habe die Mobilisation angeordnet, und das ganze estnische Volk wird sich einmütig zu der Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus bekennen. In der Bewaffnung mobilisierter estnischer Männer durch das Deutsche Reich sehen wir einen Beweis des uns entgegengebrachten Vertrauens und der uns zuteil werdenden Anerkennung. Wir werden uns dessen würdig erweisen. Im Lauf der Geschichte ist die aus dem Osten drohende Gefahr kaum so klar hervorgetreten wie in der gegenwärtigen harten Auseinandersetzung der deutschen und verbündeten Truppen mit der sowjetischen Armee. Lange war in Moskau der Ueberfall auf Europa vorbereitet worden. Ungeheure Vorräte an Waffen aller Art wurden in den vergangenen 20 Jahren in der Sowjetunion aufgestapelt, um im günstigsten Augenblick für die Vernichtung der europäischen Völker bereit zu sein. Die Sowjets verließen, den europäi-

schen Kontinent zu überrennen, doch sie werden vergeblich gegen die Front der deutschen Soldaten kämpfen, die mit unerminderter Fähigkeit und mit ihren hervorragenden Waffen auch ihrem neuen Ansturm Einhalt gebieten werden.“

Der gleiche Feind

Lettland beginn seinen Staatsgründungstag

rb. Riga, 19. Nov. (Von unserem Vertreter.) Lettland beginnt den Tag der lettischen Staatsgründung, die vor 25 Jahren, am 18. November 1918, erfolgte. Die Stadt Riga prangte in festlichem Schmuck, überall die lettische Landesfahne neben der Hafenkreuzfahne aufweisend. Wenn auch die Arbeit nicht ruhte, so fanden doch in den Schulen Gedenkstunden und zahlreiche Kranzniederlegungen auf dem Bräderfriedhof, der Ruhestätte der im Kampf für Volk und Heimat gefallenen Männer statt. Auf dem Domplatz hielt General Bangerter, gefolgt von 4-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-4 Graf von Büdler, Burghaus und Stabschef der lettischen Armee, einen Appell vor Einheiten der lettischen Legion ab. In dem Tagesbefehl, der verlesen wurde, kam zum Ausdruck, daß Lettland schon vor 25 Jahren mit seinem Auscheiden aus dem russischen Reich dem russisch-asiatischen Bolschewismus eine Abfuhr gegeben und sich damit zu Europa und seiner abendländischen Kultur bekennen habe. Heute kämpfen am Bolschow wieder lettische Söhne an der Seite der deutschen Kameraden gegen den Bolschewismus. Eine festliche Veranstaltung in der Rigaer Oper beendete den lettischen Feiertag.

Schreckensberichte übergelaufener Polen

Die Hälfte der Gefangenen starb — Grauenvolle Zustände in Zwangsarbeitslagern

Berlin, 19. Nov. Die von den Sowjets aufgestellte polnische Division lief, wie berichtet, als sie zum erstenmal ins Gefecht kam, in vollzähligen Abteilungen über. Aus den Vernehmungen der Ueberläufer ergibt sich ein erschütterndes Bild von der Behandlung der Polen in der Sowjetunion.

Nach der Besetzung Ostpolens durch die Sowjets im Herbst 1939 wurden umfangreiche Deportationen von Polen durchgeführt. Die Deportierten kamen mit oder ohne Urteil in Zwangsarbeitslager, wo sehr viele an Entbehrungen, Anstrengungen und Hunger starben. Ein Gefangener berichtet, daß bis 50 v. H. der Gefangenen umkamen. Anfang 1943 gründeten die Sowjets eine polnische Division, ausgerechnet auf den Namen des polnischen Freiheitskämpfers Tadeusz Kosciuszko. Von den verschleppten polnischen Staatsangehörigen, die nach Mekelen im Stil des Katyn-Massaker und nach dem viertausendfachen Tod in den Zwangslagern noch übrig geblieben, wurden im Mai 1943 alle zum Truppendienst tauglichen Männer eingezogen. Das Offizierskorps bestand aus Bolschewisten politischer und ukrainischer Abstammung. Wie bei jeder bolschewistischen Einheit gab es eine „besondere Abteilung“ und den bekannten politischen Apparat der jüdischen Kommissare, den man verschämt „Abteilung für politische Aufklärung“ nannte.

Der Ueberläufer Rikisto schildert den ersten Einsatz. „Als der Befehl zum Angriff kam, wurden drei rote Leuchtraketen abgeschossen, aber niemand verließ die Schützengraben. Da fingen die jüdischen Kommissare an, auf die Leute zu schießen.

Neben mir wurde einer erschossen, weil er nicht aus dem Schützengraben herauskommen wollte. Ich sah, daß viele von uns zu den Deutschen überliefen. Da dachte ich, jetzt werde ich laufen, sonst schlagen mich die Sowjets tot. Ich erwartete die Deutschen und hielt ihnen mein Maschinengewehr hin.“

Die Leiter der polnischen Aufklärungsarbeit erklärten, wie ein Leutnant Namens Adama schilderte, es sei vielen Offizieren und Soldaten, die nie in Polen waren, vielleicht unverständlich, warum sie für Polen kämpfen sollten. Sie müßten verstehen, daß sie damit für die Sowjetunion kämpfen, um die Grenze möglichst weit hinauszuschieben. Die Kommissare sprachen deutlich aus, welche Ziele der Kreml mit der polnischen Division verfolgte. Adama antwortete auf die Frage, warum so viele überliefen, die Leute hätten die Vergeltungsmaßnahmen von 1939 über sich ergehen lassen müssen, Not, Hunger und Kälte, und rechneten sich aus, daß diese ganze Weiberherstellung Polens unter Sowjetischer Führung keine Ermunterung sei und daß es sich dafür nicht zu kämpfen lohne.

Vor allem hatten die Nachrichten vom Massenmord von Katyn Entsetzen und Furcht hervorgerufen. Nach der Aussage des Ueberläufers Stanislaw Rikisto ist den Angehörigen der Kosciuszko-Division von den Sowjets die Tatsache des Katyn-Mordes gar nicht verheimlicht worden. Die Angehörigen der Division haben nur auf die Gelegenheit gewartet, um sich durch Ueberlaufen zu retten.

Krieg gegen das deutsche Heim

hw. Stockholm, 19. Nov. (Von unserem Vertreter.) Der Unterstaatssekretär im englischen Ministerium für wirtschaftliche Kriegsführung, Dingle Foot, gab am Freitag ein neues Ziel der englisch-amerikanischen Terroranstrengungen gegen Europa bekannt. Er gestand, es sei beabsichtigt, Millionen von Deutschen obdachlos zu machen. Auf diese Weise solle die deutsche Regierung ein großes Unterbringungsproblem bekommen, das zum Abzug vieler Kräfte von der eigentlichen Kriegsproduktion führe. England spek-

tiert demnach offen auf möglichst viel Elend und menschliche Leiden, auf die Zerstörung all der Smponderabilien moralischer und seelischer Art, durch die deutsche Menschen ihrem Heim verbunden sind. Mister Dingle Foot kann überzeugt sein, daß seine Verurteilung unvergessen bleiben wird.

Die Verbreitung des amerikanischen Magazins „Time“ ist, wie Reuter meldet, in Argentinien verboten worden. Die Postbeförderung von ungefähr 400 meist linksgerichteten Zeitschriften ist zurückgezogen worden.

Der Wehrmachtbericht:

Wieder 46 Terrorbomber

Schwächere Sowjetangriffe im Dnjeprbogen Der Gegenangriff bei Kiew

Führerhauptquartier, 19. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im großen Dnjepr-Bogen griff der Feind bei anhaltendem Regenwetter gestern nur mit schwächeren Kräften an; er wurde überall abgewiesen. Auch bei Tschernikow blieben mehrere Angriffe und Ueberseesversuche des Feindes erfolglos. Durch zahlreiche heftige, aber vergebliche Angriffe im Kampfgebiet von Kiew verlustig die Sowjets das Fortschreiten des Gegenangriffs zu unterbinden. Unsere Truppen brachen den harten Widerstand des Feindes, erweiterten in fühnem Vorstoß ihren Angriffserfolg und nahmen eine Anzahl vom Feind zäh verteidigter Ortschaften. Im Raum von Korosten dauern die erbitterten Kämpfe unermindert an. Im Abschnitt von Kiewskaja kam es ebenfalls zu anhaltenden harten Kämpfen. Starke feindliche Vorstöße wechselten mit wichtigen eigenen Gegenangriffen.

Weitlich Smolensk bereiteten unsere bewährten Divisionen auch gestern alle mit überlegenen Kräften unternommenen Durchbruchversuche der Sowjets und fügten dem Feind wiederum hohe Menschen- und Panzerverluste zu. Südwestlich Kiew wurden einige aus dem Einbruchraum vorstoßende feindliche Abteilungen zum Kampf gestoppt und nach zum Teil harten Kämpfen zerstreut.

An der erfolgreichen Abwehr des feindlichen Ansturmes westlich und nordwestlich Smolensk haben das 2. Bataillon des Grenadier-Regiments (mot.) 119 unter Führung von Major Nagel, die sächsische 14. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Korte und die ostpreussische 206. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Hutter hervorragenden Anteil.

In Südbaltien verlief der Tag, abgesehen von lebhaften Vorkampfegefechten im Ostabschnitt der Front, im allgemeinen ruhig. Im Baltischen Meer stehen leichte deutsche Seestreitkräfte gegen die nördlich und nordwestlich des Vorkampfes anliegenden britischen und amerikanischen Kriegsschiffe. Die Luftverteidigungskräfte vernichteten nach bisher vorliegenden Meldungen 46 britisch-amerikanische Bomber. Deutsche schwere Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 19. November Einzelziele im Stadtgebiet von London.

Ein schwarzer Tag

für die angloamerikanischen Terrorflieger

Berlin, 19. Nov. Am Donnerstag endeten die Unternehmungen der feindlichen Bomberverbände, wie im D.M.B.-Bericht gemeldet, mit der Vernichtung von 46 viermotorigen Bombern. Dieser Erfolg wurde errungen, obwohl meiste Teile, belagerte die Abwehrmaßnahmen behinderten. Unsere Nachtjagdbomben und Flakbatterien zwangen den Feind trotzdem, sich auf eine breite Angriffsfront zu verteilen, so daß ihm kein konzentrischer Angriff möglich war. Vereinzelt abgeschossene Bomben verursachten in Wohnvierteln Brände, die jedoch durch die Vorkämpfer der Hausgemeinschaften und Feuerlöschtrupps eingedämmt wurden. Glücklicherweise sind die Verluste unter der Zivilbevölkerung sehr gering, während die feindlichen Bomberverbände mindestens 350 Mann fliegenden Personals mit ihren 46 abgeschossenen Bombern verloren.

Von Freitag ab werden unter der Lehtaner Bevölkerung Brot-, Zuckers-, Tee- und Wollstoffkarten verteilt.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg in der Zeit vom 14. bis 20. November täglich von 18.30 bis 7.15 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 17.30 bis 6.45 Uhr.

Beim Anblick der jungen Dame, die am Steuer des Wagens saß, sagte Bestätigung über Li hin.

Dann ging sie auf Margot Runge zu, die, verzerrtes Lächeln im blauen Gesicht, ihr und Steinrück entgegenlächelte.

„Guten Tag, Margot!“ sagte Li und hatte etwas wie Schuldgefühl in sich.

„Guten Tag!“ erwiderte Margot kurz; auch Steinrück empfing von ihr einen sehr kühlen Gruß.

„Hast du eine Spazierfahrt gemacht?“ fragte Li, nur um etwas zu sagen.

„Ich war im Klubhaus, wir hatten eine Besprechung wegen des Turniers, das demnächst stattfindet“, gab Margot, feindseligen Ausdruck in den Augen, zur Antwort.

„So wie ich dich kenne, freust du dich sehr auf das Turnier.“

„Das ist doch klar! Warum sollte ich mich auch nicht freuen?“

„Dem Turnier werden wir selbstverständlich beizuwohnen“, nahm Steinrück nun das Wort. „Wir müssen doch Zeuge Ihres neuesten Sieges sein!“

„Sehr gütig von Ihnen!“ Margot reichte Steinrück flüchtig die Hand. „Ich muß mich verabschieden, ich habe noch einige Besorgungen zu machen.“

Li nickte sie nur kurz zu; dann fuhr sie hinweg.

Es wäre ihr lieber gewesen, wenn Margot sie nicht in Gesellschaft von Herrn Steinrück gesehen hätte, dachte Li, als sie dann weiterging. Hatte Margot nicht allen Grund, ihn zu hassen?

Ohne Zweifel interessierte Margot sich stark für Steinrück, vielleicht liebte sie ihn sogar. Ihre Benehmen neulich, bei Li's Besuch in dem Rungelischen Hause, hatte deutlich darauf hingewiesen. Nun würde Margot glauben, daß sie, Li, es darauf abgesehen habe, ihr Steinrück absippenlich zu machen.

Li befand sich in einem Zwiepsack der Gedanken und Empfindungen. Aber dann schüttelte sie diese Unwindlung von sich ab.

(Fortsetzung folgt.)

Verwundete Bauern wieder im Beruf

Von der Arbeit der Wehrfreischulungsstätte „Lindenhof“ in Ahrensburg

Der verwundete Landwirt wird durch den Krieg oft so hart betroffen, daß er glaubt, seinem alten Beruf nicht wieder nachgehen zu können. Bei schwersten Verwundungen mag das zutreffen. Es lassen sich aber keine Regeln oder allgemeine Ratsschlüsse für Verwundete im Hinblick auf ihre Eignung für den alten Beruf geben. Da nur die Praxis selbst eine Antwort geben kann, haben Wehrmacht und Reichsnährstand während des Krieges Einschulungsstätten auf Höfen und Gutsbetrieben geschaffen, die verwundeten Bauern und landwirtschaftlichen Gehilfen beruflich raten und helfen sollen. Im Kreis Stormarn befindet sich die Einschulungsstätte „Lindenhof“ in Ahrensburg, auf der bisher 250 Soldaten aus der Landwirtschaft beraten wurden. Der Leiter dieser Wehrfreischulungsstätte für die Landesbauernschaften Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg, Landwirtschaftsrat Seefeld, berichtet über ein Gespräch mit einem verwundeten Landarbeiter, das vielen Kriegsverletzten neuen Mut geben wird:

Das Gespräch gibt hierüber einen Einblick und wurde zwischen dem Wachmeister L. und dem Schulungsleiter auf dem „Lindenhof“ geführt.

Schulungsleiter: „Wollen Sie mir bitte einmal etwas aus Ihrem Leben erzählen? Wann wurden Sie aus der Schule entlassen und was haben Sie bis zu Ihrer Militärlaufbahn beruflich gemacht?“

Wachmeister L.: „Ich wurde als Sohn eines schleswig-holsteinischen Landarbeiters 1916 geboren und besuchte von 1922 bis 1931, also neun Jahre, die Volksschule. Anschließend wurde ich landwirtschaftlicher Gehilfe auf einem mittelgroßen Betrieb im Kreis Wismar. Nach drei Jahren wollte ich einen anderen Betrieb kennenlernen und nahm eine ähnliche Stellung im Kreis Eutin, auf der ich vier Jahre, bis zu meiner Einberufung zum Wehrdienst im November 1937, verbrachte. Während dieser Zeit bin ich ein halbes Jahr beim Arbeitsdienst gewesen. Die Landarbeitsschulung habe ich damals nicht abgelegt.“

Schulungsleiter: „Sie sind 27 Jahre alt und haben sieben Jahre landwirtschaftliche Praxis als Gehilfe aufzuweisen. Welche Arbeiten und Aufgaben hatten Sie auf Ihrer letzten Stellung?“

Wachmeister L.: „Ich habe alle Arbeiten verrichtet. Ich war 1. junger Mann, und der Bauer übertrug mir auch in seiner Abwesenheit die Einteilung der Arbeiten für mehrere Tage.“

Schulungsleiter: „Welche Verwundung haben Sie an Ihrem Bein? Sie gehen ja an sich recht gut.“

Wachmeister L.: „Ich wurde im Oktober 1941 am Arminienverwundet, wodurch eine Amputation des linken Unterschenkels notwendig wurde.“

Schulungsleiter: „Wie lange haben Sie Ihre Prothese und wie sind Sie mit dieser zufrieden?“

Wachmeister L.: „Ich bin noch einmal nachamputiert worden, da ein mittellanger Stumpf am besten ist. Seitdem bin ich auch mit der Prothese zufrieden und kann weite Strecken gehen und viele Stunden auf den Beinen sein. Bei warmem Wetter fällt mir das Gehen schwerer.“

Schulungsleiter: „Haben Sie nun schon einen festen Berufswunsch?“

Wachmeister L.: „Im Lazarett habe ich angefangen, darüber nachzudenken. Damals konnte ich keinen Entschluß fassen. Meine Kameraden,

die es sicher gut mit mir meinten, sagten mir immer wieder, daß ich in der landwirtschaftlichen Praxis nicht bleiben könnte. Ich müßte einen leichten Posten in der Stadt haben, vielleicht an der Post oder Bahn oder in der Stadt des Adels. Wagens. Ich habe damals nicht viel dazu gesagt, sondern wollte erst einmal meine Geneigung abwarten. Ich bin an sich ganz gern auf dem Lande gewesen; dort bin ich zu Hause und kenne alles. In der Stadt kann man sich unter den vielen Menschen sehr einsam vorkommen — glaube ich. Ueber Stadt und Land habe ich damals allerdings viel nachdenken müssen, denn die Worte meiner verwundeten Kameraden gaben immer wieder Anlaß dazu.“

Schulungsleiter: „Welche Ansichten haben Sie denn heute über das Land und die Landarbeit?“

Wachmeister L.: „Ich bin noch immer der Ansicht, daß das Land und die Landarbeit von der Stadt nicht recht gewürdigt werden. Das liegt daran, daß die wirtschaftliche Lage der Landbevölkerung nicht den Anstrengungen und Sorgen und ihrem langen Arbeitstag entspricht. Ein Berufsstand, der viel leistet und wenig dafür erhält, kann nicht anders beurteilt und geschätzt werden.“

Schulungsleiter: „Sie dürfen nicht vergessen, daß der Nationalsozialismus die Landwirtschaft als Grundlage für den Aufbau brauchte und die Zeitpreise schafften mußte. Gewiß, der Preis für das tägliche Brot ist gering, aber es läßt sich vorläufig nicht ändern: Bauer und Arbeiter sind hier schicksalhaft verbunden.“

Wachmeister L.: „Wir finden doch aber in der ganzen Welt fast denselben Zustand. Es scheint fast, daß die Staaten und Städte sich in dem Punkt einig sind, nämlich, daß das tägliche Brot nicht viel kosten darf. Das bedrückt, wenn man Angehöriger dieses Berufsstandes ist und nicht viel verdienen kann.“

Schulungsleiter: „Sie sprechen hier etwas aus, was der bekannte Philosoph H. St. Chamberlain auch als eine Wahrheit erkannt hat. Er sagt, daß ein Staat nur von der Stadt aus ein Land beherrschen kann, wenn die Lebensmittelpreise so sind, daß der wirtschaftliche Schwerpunkt nicht auf dem Lande liegt. Bei uns ist es anders. Der heutige Staat ist bauernfreundlich, anerkennt die Vorkleistung des Landvolkes durch die zu früh festgesetzten Zeitpreise und will als Gegenleistung das Gesamtvolkes die Zufriedenheit des Dorfes betreiben. Es sollen Milliarden für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Förderung des Dorfes ausgegeben werden.“

Wachmeister L.: „Daher habe ich gehört und gelesen. Ich glaube auch daran. Unser Kampf würde sonst ohne Wirkung auf die Zukunft Deutschlands sein. Im Altrich, auch auf den leichten Böden und im Osten, muß ein blühendes Bauerntum entstehen.“

Schulungsleiter: „Ganz recht, dann wird Deutschland Bestand haben. Aber dazu gehören Menschen, die sich zum Lande bestimmen. Die 14 Millionen Landmänner, d. h. ein Fünftel unserer Bevölkerung, können das allein nicht schaffen. Im Altrich soll die Vernachlässigung des Landes durch neue Gebäude, Maschinen, genossenschaftliche Einrichtungen und Klärungsanlagen aufgehoben werden. Im Warthegau soll die D. den Ostwall der Siedlungen bauen. Die Aufgaben sind so groß, daß vom Landvolk jeder mithelfen sollte.“

Wachmeister L.: „Ich sehe das durchaus ein und jagte auch schon, daß ich recht gern auf dem Lande gewesen bin. Aber was soll ich machen? Welchen Beruf schlagen Sie denn für mich vor?“

Schulungsleiter: „Sie sind ein Mann der Praxis. Im Büro würden Sie sich nicht wohlfühlen, außerdem schreiben Sie recht schwer und langsam. Ich habe Ihren Lebenslauf gelesen.“

Wachmeister L.: „Das stimmt. Aber Landarbeiter kann ich mit meiner Beinprothese nicht bleiben.“

Schulungsleiter: „Sie können aber Gutsverwalter werden.“

Wachmeister L.: „Sie arbeiten sich zunächst als Wirtschaftler unter Oberleitung des Betriebsleiters ein, besuchen dann zur fachlichen theoretischen Ausbildung die Landwirtschaftsschule oder die höhere Landbauschule. Durch diesen Schulbesuch werden Sie eine Festigung in diesem Beruf im weitesten Sinne erfahren. Danach können Sie Verwalterstellungen unter loser Oberleitung annehmen und sich zum Gutsinspektor weiter hocharbeiten. Diesen Beruf können Sie gut und voll trotz Ihrer Verwundung ausfüllen.“

Wachmeister L.: „Ich habe auch schon an diesen Beruf gedacht. Mein Wehrmachtsführergehilfen hat mich bereits auf diese Möglichkeit hingewiesen. Ich glaube schon, daß der Beruf für mich in Frage kommt. Mit der Landwirtschaft weiß ich ja Bescheid, und...“

Schulungsleiter: „... und kommandieren können Sie auch, sonst wären Sie ja doch kein Wachmeister geworden! Durchlesen muß man sich als Verwalter. Aber das werden wir während des Lehrganges auf dem Stadgut Wulfsdorf feststellen, wo Sie eine Kolonne zur Aufsicht bekommen. Auch müssen Sie weiter auf sich halten und an sich arbeiten, denn Sie werden ja mit zur Leitung des Betriebes gehören.“

Wachmeister L.: „Ich glaube, das wird gehen!“

Schulungsleiter: „Sie können sich aus dem Wochenblatt der Landesbauernschaft schon jetzt eine Stellung aussuchen und sich bewerben. Sie werden sehen, daß die Praktiker auf Sie warten. Sie können aber auch ein herbes eigenes Gut kommen. Ich will gern einmal anfragen, ob hier auch Wirtschaftler eingestellt werden.“

Wachmeister L.: „Für eine solche Stellung hätte ich großes Interesse. Wie ist die Bezahlung in diesen Stellungen?“

Schulungsleiter: „Nach den Angeboten, die hier vorliegen, erhalten Wirtschaftler 80 bis 120 RM. und Verwalter 150 bis 200 RM. Besonders gut bezahlte Betriebe mit starkem Hackfrucht- und Gemüseanbau. Diese Monatslöhne verstehen sich bei freier Unterkunft und Kost.“

Wachmeister L.: „Trotzdem ich im Gehen und Stehen schon eine recht gute Ausdauer habe, mache ich mir doch Sorge, ob ich die Anforderungen des Verwalterberufes voll erfüllen kann.“

Schulungsleiter: „Die Verwundeten mit Unterliegendprothese bringen es meistens zu einer sehr großen Ausdauer im Gehen. Hier habe ich einen Brief vom Unteroffizier Schulz, der dieselbe Verwundung hat und Verwalter auf dem Gut C. ist. Er schreibt: „Seit dem 26. Juli 1942 bin ich auf C. Der Betrieb ist 145 Hektar groß. Trotz meiner Unterliegendprothese bin ich der festen Überzeugung, den richtigen Beruf erwählt zu haben. Gesundheitlich geht es mir auch gut. Ich bin in der Lage, täglich meine 8 bis 10 Kilometer über die Felder zu gehen.“ Soweit der Brief. Außerdem können Sie nach diesem Beruf aus Warthegau werden und später einen Kriegsverletztenhof im Warthegau erwerben.“

Wachmeister L.: „Mein Entschluß steht nun fest. Ich will Verwalter werden. Den Stod aus dem Lazarett habe ich für Rückfälle vorsichtshalber mitgenommen. Für mich wollte ich ihn zwar nicht mehr gebrauchen, aber jetzt gehört er ja zum Beruf. Und dann muß ich noch eins sagen: Wenn wir Verwundeten weiter für das Land tätig sein wollen, wie viel mehr haben die Gefunden die Verpflichtung, dem Lande treu zu bleiben!“

Aus der Hansestadt Hamburg

Ritter von Epp sprach in Hamburg

Im Mittelpunkt der festlichen Stunde, die im Hamburger Rathaus aus Anlaß des Uebersee-tages und der Feier des 35jährigen Bestehens des Kolonialinstituts stattfand, stand die Ansprache des Leiters des Reichskolonialamtes der NSDAP, Reichsstatthalter General Ritter von Epp. General von Epp, sichtlich bewegt von dem Wiedersehen mit dem heutigen Hamburg, gab dies in tiefempfundener Worten wieder und schilderte seine Erlebnisse bei den zahlreichen früheren Besuchen. Gerade als Präsident des Reichskolonialbundes wisse er die Arbeit zu würdigen, die im kolonialen Sinne von Hamburg aus geleistet werde. Das deutsche Volk müsse immer wieder für den kolonialen Gedanken erwärmt werden. Mit besonderem Nachdruck unterstrich General von Epp die Bedeutung Afrikas für Europa. Afrika müsse in größtmöglichem Ausmaß Europa nutzbar gemacht werden. Zu Europa gehöre der Schwarze Erdteil, nicht zu Amerika. Hamburg werde nach dem Siege als Tor zur Welt wieder seine große Aufgabe erhalten und das Kolonialinstitut wieder einen weltweiten Wirkungsbereich bekommen.

„Große Freiheit Nr. 7“ im Schnitt

In Tempelhof, Babelsberg und Prag hatte die Produktionsgruppe Hans Tost unter der Spielleitung von Helmut Rütner die Aufnahmen für den ersten Teil des Films „Große Freiheit Nr. 7“ gedreht und dann in der Nähe von Hamburg und im Hamburger Hafen mit den Aufnahmen begonnen. Die letzte Gasse der Herbstsonne ermöglichte es dem Kameramann Werner Krien, die Bilder einzufangen, die der realistische Stil dieses Films erforderte. Alle diese Aufnahmen sind nun beendet. Der Film, der in den Hauptrollen mit Hans Albers, Ilse Werner und Hans Söhnker besetzt ist, und dessen weitere große Rollen von Hilke Sildbrand, Ethel Reichke, Gustav Knuth, Günther Lüders, Richard Nicolas gespielt werden, befindet sich bereits im Schnitt.

Harpen

Tonfilmvorführung. Am kommenden Montag, dem 22. November, zeigt die Gauffilmstelle Schleswig-Holstein der NSDAP, ihren Tonfilmwagen in den Ortsgruppenbereich Harpen und zeigt den Film „Der Tanz mit dem Kaiser“ und im Beiprogramm die neue deutsche Wochenchau mit den aktuellen Berichten aus dem Zeitgeschehen. Der Hauptfilm ist für Jugendliche nicht zugelassen, so daß in der Jugendfilmstunde am Nachmittag „Kraus um Solanthe“ zur Vorführung gelangt.

Unsere Jubilare in Stormarn

Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Eheleute Zimmermann und Frau geb. Feldhues, Kronshof. — Die Frau des Korbmachermeyers Rehen, Trittau, Kieler Straße, kam am 21. November ihren 85. Geburtstag feiern. — Oberpostkassier i. R. Heinrich Zahmann, Bargheide, Lübeder Straße, wird am 22. November 80 Jahre alt. — Dieser Tage beging Frau Elise Dittmann, Kruthorst, Bargheide, ihren 83. Geburtstag. — Auch die „Sturmarchiv Zeitung“ gratuliert den Jubilaren recht herzlich!

Aus Nah und fern

Die Nadel in der Lunge

Ein achtjähriger Junge aus Thorn atmete beim Spielen mit einem sogenannten „Rührtröbchen“ die in dem Rührtröbchen befindliche Nadel ein. Nur durch einen sofortigen chirurgischen operativen Eingriff konnte die Nadel, die durch die Luftröhre in den rechten Lungenflügel gelangt war, entfernt werden. Dieser Unfallfall, der dank ärztlicher Bemühungen noch glücklich abgelaufen ist, mag erneut vielen Eltern als warnendes Beispiel dienen und sie veranlassen, auf ihre Kinder in dieser Hinsicht noch mehr Acht zu geben.

Zweitägige „Tabak“-Marke

Das „Tabakmischen“ ist mit Gefahren verbunden, zumal dann, wenn zur Befriedigung der Rauchsucht in Ermangelung eines besseren „Er-satz“ verwendet wird. Diese Erfahrung machte ein Einwohner aus Kerben (Westmark) machen, der sich aus Tobakblättern, Rhododendroblättern und anderen Bestandteilen einen „Tabak“ hergestellt hatte. Nach dem Rauchen wurde er bemühtlos und wachte erst nach zwei Tagen wieder auf. Er hatte sich eine schwere Magenvergiftung zugezogen.

Der Wein ist gut geraten

Die Traubenlese in den deutschen Weinbau-gebieten ist zu Ende gegangen. Das Wetter hat es fast allenthalben in diesem Jahr recht gut gemeint, so daß die Winzer durchweg mit dem erzielten Ertrag zufrieden sind. Besonders auffallend sind die zum Teil besonders hohen Mostgewichte, die an der Mittelmole 3. B. 96 Grad Decksle erreichten. Das heißt, daß die Qualität des 4er durchweg vorzüglich ist. Ja, manche Winzer neigen zu der Ansicht, daß der 4er sich mit dem 3er vergleichen lassen. Auch der 4er, der nun bald ein Jahr im Keller liegt, ist allenthalben gut geraten und kann ohne weiteres unter die Qualitätsweine gerechnet werden.

Staatliches Schauspielhaus Hamburg

Sonnabend, 20. Nov., 16 Uhr: „Die Kreuzschreiber“. Sonntag, 21. Nov., 11 Uhr: „Geist. Dicht. f. d. D.“. „Johanna auf Tauris“. 16 Uhr: „Wallenstein Tod“. Montag, 22. Nov., 15.30 Uhr: „Geist. Dicht. f. d. D.“. „Wallenstein Tod“. Dienstag, 23. Nov., 15.30 Uhr: „Wallenstein Lager“. „Die Niccolini“. Mittwoch, 24. Nov., 15.30 Uhr: „Das Konjert“. Donnerstag, 25. Nov., 15.30 Uhr: „Das Boot“. Freitag, 26. Nov., 15.30 Uhr: „Wallenstein Tod“. Sonnabend, 27. Nov., 15.30 Uhr: „Die Kreuzschreiber“. Sonntag, 28. Nov., 15.30 Uhr: „Das Konjert“.

Kleines Haus

Sonnabend, 20. Nov., 16 Uhr: „Torquato Tasso“. Sonntag, 21. Nov., 16 Uhr: „Torquato Tasso“. Montag, 22. Nov., 16 Uhr: „Geist. Dicht. f. d. D.“. „Der Raub der Sabinerinnen“. Dienstag, 23. Nov., 16 Uhr: „Torquato Tasso“. Mittwoch, 24. Nov., 16 Uhr: „Schneider Wibbel“. Donnerstag, 25. Nov., 16 Uhr: „Torquato Tasso“. Freitag, 26. Nov., 16 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen“. Sonnabend, 27. Nov., 16 Uhr: „Torquato Tasso“. Sonntag, 28. Nov., 11 Uhr: „Geist. Dicht. f. d. D.“. „Der Raub der Sabinerinnen“.

Aus Bad Oldesloe

Achtung, 2. Hundertschaft der NSDAP! Am Sonntag, dem 21. November, tritt die 2. Hundertschaft der NSDAP, Bad Oldesloe, umfassend die Ortsgruppen Bad Oldesloe, Böhl, Rimpel, Schlammersdorf, Schmiedehagen, Röhlschagen, Medwedde, Rethwischdorf, Tralau, Rerik, pünktlich um 10.30 Uhr auf dem Bürgerpark unter der Abendmahlsfeier zu einem Dienstappell an. Sämtliche Politischen Leiter, gleichgültig, ob bereits Uniform vorhanden oder nicht, haben sich diesen Vormittag freizuhalten und an dem Dienstappell, der von Oberbereichsleiter Kreisleiter Friedrich abgenommen wird, teilzunehmen. Dienstkleidung: Dienstanzug, Stiefel, lange Stiefel — ohne Mantel! —, soweit vorhanden. Die Befestigung durch den Kreisleiter findet um 11 Uhr statt.

Parteiveranstaltung. Am heutigen Sonnabend findet ein Generalappell aller Parteigenossen und Parteigenossinnen statt. Der Appell beginnt pünktlich um 20 Uhr und gelangt im Gesellschaftshaus „Lind“ zur Durchführung. Im Rahmen dieses Appells spricht Gauhandwerksmeister Kummerfeldt. Das Erscheinen aller Parteigenossen und Parteigenossinnen ist unbedingte Pflicht. Entschuldigungen können nur in begründeten Fällen entgegen-genommen werden. Diese sind vorher schriftlich bei der Ortsgruppe Bad Oldesloe der NSDAP, hier, Lübeder Straße 31, anzubringen. Die in-zwischen durch die Blod- und Zellenleiter der Parteigenossenschaft gestellten Benachrichti-gungen sind an den diensttuenden Politischen Leiter am Saaleingang abzugeben. Saaldienst wird von den Politischen Leitern der Zellen 5 und 6 geleistet.

Von der Universitätsgesellschaft. Die Universitätsgesellschaft Schleswig-Holstein, Ortsgruppe Bad Oldesloe, nimmt auch in diesem Winterhalbjahr wieder ihre Vortragstätigkeit auf. Mit Rücksicht darauf, daß viele Pro-fessoren und Dozenten der Universität in Kiel zur Wehrmacht einberufen bzw. an andere Uni-versitäten verpflichtet worden sind, war es nicht möglich, wie in den Vorjahren, bereits im Ok-tober mit den Vorträgen zu beginnen. Der erste Vortrag ist nun für den 7. Dezember, 20 Uhr vorgesehen. Es wird Professor Dr. Dr. Freerk-lein über das Thema „Das Gehirn des Menschen, sein Bau und sein Leben“ sprechen. Dieser Vor-trag kann allen nur bestens empfohlen werden, und es wird deshalb auch mit einer zahlreichen Beteiligung der Bevölkerung gerechnet. Wie in den Vorjahren finden diese Vorträge stets im

Festsaal der Königin-Luise-Schule, Grabauer Straße, statt.

Fahrplanänderung. Zwischen Wilkow und Hamburg Hbf. fällt der Gilzug mit Wehr-machtsteil EmL 242, der bisher in Bad Ol-desloe um 12.56 Uhr eintraf und um 12.59 Uhr in Richtung Hamburg Hbf. weiter fuhr, aus. Der Gilzug mit Wehrmachtsteil EmL 143 (Stettin Hbf. — Hamburg Hbf.), der in Bad Oldesloe um 13.12 Uhr eintrifft und um 13.14 Uhr weiterfährt, führt durchgehende Wagen von Warnemünde-Rostock nach Hamburg Hbf. In der Gegenrichtung fällt Gilzug mit Wehrmacht-steil EmL 143, ab Bad Oldesloe um 16.42 Uhr, bis Wilkow aus. Diejenigen Reisenden, die bisher diesen Zug benutzten, müssen den Gilzug mit Wehrmachtsteil EmL 243 ab Bad Oldes-loe um 16.28 Uhr benutzen.

Aus unsern Gemeinden

Althensfelde-Westerau

Der Gauffilmwagen kommt. Am morgigen Sonntag zeigt die Gauffilmstelle Schleswig-Holstein der NSDAP, ihren Tonfilm-wagen wiederum in den Ortsgruppenbereich Althensfelde-Westerau. Zur Vorführung kommt der Film „Der Tanz mit dem Kaiser“. Im Beiprogramm läuft die aktuelle deutsche Wochenchau mit den neuesten Berichten aus dem Zeit-geschehen. Der Hauptfilm ist für Jugendliche nicht zugelassen. In der am Nachmittag zur Durchführung gelangenden Jugendfilmstunde läuft deshalb „Kraus um Solanthe“.

Rehhorst

Für Fahrer und Volk. Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel der Unteroffizier Karl Schädel, Inhaber der Sudeten- und Sit-meballe und des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern, im blühenden Alter von 33 Jahren.

Schentenberg

Gefallen. Den Fliegerdort im Osten starb der Unteroffizier und Flugzeugführer in einer Fernaufklärer-Staffel Karl Heinz Wittern aus Groß-Schentenberg.

Tangstedt

Tonfilmvorführung. Die Gauffilm-stelle der NSDAP zeigt am Freitag, dem 26. November, im Lokale von Kiebling den Film: „Tanz mit dem Kaiser“. Die Vorführung be-ginnt um 19.30 Uhr. Im Beiprogramm läuft die neue deutsche Wochenchau mit den aktuellen Berichten aus dem Zeitgeschehen. Der Hauptfilm ist für Jugendliche nicht zugelassen. In der am Nachmittags zur Durchführung gelangenden

Jugendfilmstunde, die um 15 Uhr beginnt, wird daher der Film: „Kraus um Solanthe“ gezeigt werden.

Trittau

Brennholztag. Nun haben die Ge-meinden vom Forstamt in Trittau die voraus-sichtliche Brennholzmenge für den Winter 1943/1944 ausgefällt bekommen. Für die Bevölkerung der Landgemeinden ist das Brennholz immer noch ein wichtiger, ja oft der einzige Brennstoff. Nun verlangt aber das Brennholz, die Kloben, Knüppel und das Reisig, eine ziemlich umständ-liche Aufbereitung, bevor es aus dem Wald ab-gefahren werden kann. Für diese Arbeit stehen jetzt nicht mehr die notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung. An ihre Stelle muß daher die Selbsthilfe treten. Deshalb ruft die Forstver-waltung dazu auf, durch Stellung von Arbeitskräften aus den Gemeinden zu ihrem Teil an der Hölzung beizutragen. Somit werden nun die verantwortlichen Männer der waldarmen Gemeinden die Dorfgemeinschaft zu Brennholz-tag aufrufen. An diesen Tagen wird, wer-igendwie abkommen kann, mit Beil und Säge ausgerüstet, „ins Holz gehen“ und unter sach- fundiger Anleitung das Brennholz für die Ab-fahrt zurecht machen. Es ist selbstverständlich, daß die Brennholztag in die arbeitsstillen Winterwochen gelegt werden, und es darf des-halb erwartet werden, daß sich die Dorfgemein-schaft geschlossen daran beteiligt. Wer also in diesem Winter eine warme Stube haben will, wird sich an den Brennholztagen beteiligen. Der Aufruf der Dorfgemeinschaft zu dieser Gemein-schaftsarbeit ist neu und eine kriegsbedingte Maßnahme. Sie stellt dem Landvolk, das im Frühjahr, Sommer und Herbst schwer gearbeitet hat, nun auch für die verhältnismäßig stille Winterzeit eine Aufgabe, aber deren Bewälti-gung liegt in seinem eigenen Interesse, und es wird darum auch zu den Brennholztagen ge-schlossen antreten. Von den neuen Mitgliedern der Dorfgemeinschaft darf angenommen werden, daß sie sich ebenfalls nach besten Kräften daran beteiligen.

Von der Volksbücherei. Die hiesige Volksbücherei hat in letzter Zeit erheblichen Zu-spruch als in den vorhergehenden Jahren. Kürzlich konnten derselben 75 neue wertvolle Bücher überwiesen werden. Auch die in Trittau untergebrachten Hamburger machen von der Inanspruchnahme der Volksbücherei regen Ge-brauch. Die Volksbücherei befindet sich nach wie vor in der oberen Schule und ist an jedem zweiten Donnerstags des Monats, nachmittags von 16—17 Uhr, geöffnet. Die Leitung der Volksbücherei liegt in Händen von Frau Kalle.

Mehr Sauerstoff!

So grau, mein Freund, wie alle Theorie ist auch die Lehre von der frischen Luft, so lange du sie nicht in die Tat umgesetzt hast. Darum gehe hin, öffne weit Fenster und gegenüberliegende Türen. Wechsele zuvor die fliegenden Blätter auf deinem Schreibtisch mit habhaften Gegenständen und entleere, um nach fünf Minuten in eine herrlich durchlüftete, den matten Arbeitsgeist ermunternde Atmosphäre zurückzukehren. Denn sich, Freund, es geht darum, daß du und ich — es geht uns allen gleich — im Herbst und Winter viel zu wenig Sauerstoff in die Lungen aufnehmen. Und nun, Freund, erlaube die Frage: Wie oft kommst du hinaus ins Freie? Im Sommer, ja, bist du zu Fuß ins Geschäft gegangen und die Fenster deines Büros standen dauernd offen. Erinnerst du dich, wie wohl du dich damals gefühlt hast? Warum willst du dir nicht auch in der kühlen Jahreszeit dieses Wohlfühlgefühl erhalten? Dann tu dies nach dem folgenden Programm: Am frühen Morgen Atemgymnastik am offenen Fenster, am besten in unbedecktem Zustand, ein fünfminütiges Luftbad. Oder eine wirkliche sportliche Anstrengung, die am wirksamsten ist, wenn Regen oder Schnee gefallen ist. Diese Abhärtung ist so gesundheitsfördernd, daß du die kühleren Temperaturen ohne Schaden erträgst. Deiner vor Arbeitsbeginn alle Fenster, läste auch in den Pausen gut durch — und du wirst sehen, deine Spannkraft ermüdet nicht mehr so rasch.

Lassen wir also, siehe oben, die Tat dem Worte folgen! Beginnen wir ab sofort die Frischluftaktion!

Einige Jüge fallen aus

Angelehrt der starken Zunahme der Gütertransporte aus Anlaß des Herbstverkehrs ist es notwendig geworden, den Reisezugverkehr etwas einzuschränken. Aus diesem Grunde werden in den nächsten Tagen verschiedene Schnell-, Eil- und Personenzüge ausfallen, die von den Reichsbahndirektionen beschafft werden. Näheres ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen zu ersehen.

Achtung, Jahrgang 1927! Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß alle Jungen des Jahrganges 1927 am morgigen Sonntag im Handelshof (Bahnhof) zur Röntgenuntersuchung erscheinen müssen. Diejenigen Jungen, die eine Karte erhalten haben, finden sich zur angegebenen Zeit dort ein, alle anderen Jungen des Jahrganges 1927 in der Zeit von 9—13 Uhr.

Musikalisches Beipiel in St. Agidien. Auf die am Totensonntag um 17 Uhr stattfindende Beipiel sei noch einmal aufmerksam gemacht. Es werden Solo- und Chortantaten von H. Schül, Joh. Chr. Bach und D. Buxtehude musiziert. Orgelchorale von S. Scheidt und Joh. Seb. Bach. Ausführende sind: Doris Klugkist, Kurt Botisch, der Chor von St. Agidien (Leitung R. Botisch), Mitglieder des Lübecker Kirchenorchesters, Elise Maiwald (Orgel). Der Eintritt ist frei.

Heute drittes Meisterkonzert. Wir machen auf das dritte Meisterkonzert heute abend im Hindenburghaus aufmerksam. Beginn pünktlich 18 Uhr, Saalöffnung 17.30 Uhr.

Achtung, Fliegergeschädigten! Der Dienst am heutigen Sonnabend und am morgigen Sonntag fällt wegen der WSW-Sammlung aus. Die Flieger-Gesellschaft 1/162 tritt morgen um 9 Uhr bei der NSD-Dienststelle in der Kronsforder Allee 7 an. Die Flieger-Gesellschaft 2/162 tritt am heutigen Sonnabend um 14 Uhr zum Sammeln in der Kronsforder Allee 7 an.

Von der Ostsee zur Elbe

Kreis Eutin

Der erste dieswintertliche Gemeinschaftsabend der NS-Frauenenschaft Bad Schwartau stand unter dem Leitgedanken „Die deutsche Frau im 3. Kriegsjahr“. Neben diesem Thema hielt die Frau. Montau einen längeren Vortrag, in dem die Verlesung eines Feldpostbriefes aus dem Osten eingeflochten war, der so recht die Jähgier, den tapferen Humor und die Zukunftsgläubigkeit unserer Soldaten herausstellte. Die Jugendgruppe hatte schöne, praktische Gegenstände aus Filzleder gearbeitet und ausgestellt. Wieder und Deklamationen rundeten die Veranstaltung ab. — Die erste Kreisjugend der NSDAP für das Winterhalbjahr findet in Bad Schwartau am morgigen Sonntag um 10 Uhr im „Hotel Germania“ statt. Sie steht unter dem Motto „Der Sieg des Glaubens“. Das Erscheinen sämtlicher Parteigenossen und -genossinnen ist Pflicht. Alle Mitglieder mit ihren Führern nehmen an der Schulung teil. Es spricht der Kreisjugendleiter. Alle Volksgenossen und -genossinnen sind ebenfalls eingeladen. — Bis zum 21. November läuft eine Schulung aller Kreisfachbearbeiterinnen für Musik unter der Leitung der Gaubeauftragten. Sie wird für den Gau Schleswig-Holstein in Bad Schwartau (Waldhalle) durchgeführt.

Kreis Oldenburg

Für die Hamburger Fliegergeschädigten in Neustadt werden im Rathaus, Zimmer 4, von dem Ortsbeauftragten des Reichsstatthalters von Hamburg am Dienstag und Freitag jeder Woche von 16 bis 18 Uhr Sprechstunden abgehalten. — Um eine reibungslose Durchführung der dringlichen Arbeiten zu gewährleisten, sind die Büros des Rathauses in Neustadt mit Wirkung vom 15. November nur noch vormittags von 8 bis 12.30 Uhr geöffnet. Für Berufstätige werden außerdem die Büros von 17 bis 18 Uhr offengehalten. Die Bezugseinstelle für Spinnstoff- und Schuhwaren ist in Zukunft jeweils eine Woche geöffnet, um dann zur Aufarbeitung der vorliegenden Anträge eine Woche geschlossen zu bleiben. Zur Zeit ist sie geschlossen, wird jedoch am 22. November wieder geöffnet. — Für die Geflügelhaltung des Geflügelzüchtervereins Neustadt am heutigen Sonnabend und morgigen Sonntag sind viele Geflügel eingegangen. Besonders zahlreiche werden die von der Kreisgruppe Deutscher Kleintierzüchter-Berlin anerkannten Wirtschaftsrassen sein. Ein Teil des ausgefertigten Zuchtmaterials

Lübecker Jugend schaut sich die Fremde an

Pimpfe berichten aus ihren KLD-Lagern im Erzgebirge und im Gau Niederrhein. Ein Mädel erlebte Dresden — Freude und Zufriedenheit überall

In den Tagen der Hanse stürmten die Lübecker Kaufleute und Seefahrer die Welt. Ihr Sehnen nach der Ferne ist Erbteil eines jeden Lübeders; in der heranwachsenden Jugend unserer Tage findet dieses Sehnen Erfüllung. In einem Alter, in dem sie sonst höchstens einmal an einen Ausflug nach Schwartau, wenn es hoch kam nach Blön oder Hamburg dachten, fahren sie jetzt mit der Kinderlandverschickung Hunderte von Kilometern quer durch Großdeutschland, dank einer weisen Fürsorge unseres Staates, der das kostbarste Gut des Volkes, die Kinder, vor dem Terror britisch-amerikanischer Gangster-Flieger zu schützen weiß. Wenn in den Tagen der Hanse die Kaufleute nach Lübeck ihre Berichte sandten, dann war darin von Handel und Wandel, von Preisen und neuen Beziehungen die Rede; aus den Briefen unserer Lübecker Jugend aber spricht die ganze Aufgeschlossenheit des hanseatischen Jungen oder Mädels für die unbeschreiblichen Schönheiten unseres Vaterlandes.

So schickt uns G. o n d a l f e aus der Kleiststraße 16 einen — wie er selbst beschreibt — „Kurzbericht“ aus einem KLD-Lager G. im schönen Gau Niederrhein. Beinahe mit dichtem Schwung erzählt er: „Wenn ich alle Bilder dieser schönen Zeit an mir vorbeiziehen lasse, so tauchen immer wieder die Bilder von Jagden und Wanderungen in mir auf. Einmal waren wir in der Herdangel-Höhle. In der romantischen Tropfsteinhöhle zündeten wir ein großes Feuer an und tamen uns wie die lebhaften Indianer vor! Und dann das Bergsteigen, das Zeit der Vierteljahrfeier im KLD. Im Juni bestiegen wir den 1878 Meter hohen Dürstein, kurz darauf den 1892 Meter hohen Dürstein und im August den 1629 Meter hohen Scheiblingsstein. Besonders aber, so möchte ich wohl sagen, erregte uns die sechsstägige Wienfahrt, die wir wohl nie wieder vergessen werden. Wir fuhren mit dem Donaudampfer „Johann Strauß“ und trafen dort Kameraden aus Lübeck. Die Freude war groß, neues wurde gegenseitig ausgetauscht. Und in Wien! Da waren wir im Rathaus, im Burgtheater, im Beethovenhause, Parlament,

wir sahen das Hoch- und Deutschmeistermonument, das Strauß- und Lannerdenkmal. In Schönbrunn waren wir auch, natürlich auch im Prater.“ Dann berichtet der Pimpf vom Kloster Markt, von Drahtseilbahnfahrten, von Maria Zell und schließlich seinen Bericht: „Wie ein erhabener Wall um Deutschland erstrecken sich in der Ferne, von leichten Nebelschleiern umhüllt, die Hochalpen. Der weiße, glitzernde Schnee liegt nun schon auf Wald und Flur, schlanke erheben sich die schneebedeckten Tannen, von der Sonne umspielt, in den Tag hinein. Und davon müssen wir Abschied nehmen.“

Ein Mädel aber, das auf seiner KLD-Reise Dresden passierte und es in seiner ganzen Schönheit erlebt hat, berichtet von der Kreuzkirche und vom Zwinger, jenem Lustpark Augusts des Starren, in dem das spielerische Rotoko sich mit den Arkitekturen Chinas und Japans trifft. Es hörte das Meisnerglöckchen und sah das Schloß mit den 37 Türmchen. Allerdings die Portion Dresdener Konditor-Eis machte auf unsere kleine Lübecker Freundin noch viel mehr Eindruck als das Grüne Gewölbe mit seinen Kunstschätzen. Aber ehrlich ist ihr Ausruf: „Wie sind die anderen dumm, die nicht mit KLD gegangen sind!“ Das ist Giselas Meinung.

Aus dem Erzgebirge schreiben zwei Lübecker Pimpfe. Sie schildern die Entdeckung des Erzgebirges aus der Zeit, da die Erde ihr Gesicht formte und schreiben dann begeistert, weil ihnen die eigenen Worte fehlen, die Verszellen von Rudolf Habertin: „Ihr rauchenden Wälder, ihr Täler voll Ruh / Ihr Bäche mit silbernem Lauf / Du erzgebirgische Heimat du / Wir grüßen dich treu. Glück auf!“ Dann erzählen sie von der Jugendherberge: „Ein kleiner Birkenhain bildet das Vorgelände. Ein pompöser Anblick auf das Dorf R. tut sich auf.“ „Natürlich vergessen sie auch das Essen nicht; es ist „schmackhaft, fett, reichlich und abwechslungsreich. Die beiden beenden ihren Brief mit den Zeilen: „... dort wurzelt die Seele, dort find wir noch Kind / Wie ist unsere Heimat so schön.“ efes.

Volkshochschule Lübeck. Am Mittwoch, dem 24. November, 19 Uhr, spricht im kleinen Saal der Gemeinnützigen Rechtsanwalts Ernst Höpfer über „Der Prozeß der Agneta Willeken“. Die Freunde vaterländischer Kulturgeschichte werden diesem Vortrag gewiß Interesse entgegenbringen; gibt doch das auch zeitgeschichtlich anregende Thema dem Redner Gelegenheit, in seiner fesselnden Art die merkwürdigen rechtlichen Geschehnisse um Agneta Willeken zu erzählen. Die Eintrittskarten für diesen Vortrag sind erhältlich: Johannisstr. 48, II., Zimmer 13, und in den Geschäften Breite Str. 13 und Mühlentstr. 39.

Vortragsreihe der Verwaltungsfachschule. Im Rahmen der Vortragsreihe der Verwaltungsfachschule Nordmark in Verbindung mit der Volkshochschule Lübeck spricht am Freitag, dem 26. November, um 18.30 Uhr in der Aula der Ernestinenschule am Roßberg der Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“, Pg. Dr. Meunier, München, über das Thema „Revolution der Ideen-Revolution der Räume“.

Offene Stellen für Pflichtjahrmädchen melden. Das Gaubereitsamt Schleswig-Holstein weist darauf hin, daß offene Stellen für Pflichtjahrmädchen (Einstellungstermin April 1944)

für den Haushalt in Stadt und Land spätestens zum 15. Dezember 1943 beim zuständigen Arbeitsamt angemeldet werden müssen. Dieser Termin gilt auch für Hausaltungen, die durch Selbsttötung ein Pflichtjahrmädchen gefunden haben bzw. in Unterhandlungen stehen. Spätere Meldungen können bei der geringen Zahl der zur Verfügung stehenden Jugendlichen nicht berücksichtigt werden.

Tapfere Nordmärker

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurden ausgezeichnet: Major Hugo Bender aus Schwabau a. d. Ob. (Ing.) Georg Hoffmann aus Lenzen a. H. und Hauptmann Hans Harald Grahn, Regimentsadjutant in einem Panzer-Regt., aus Großenhain.

Das EK I erhielten: Obergefr. Hermann Schlüter aus Riendorf a. H., Lt. Ewald Hein aus Landkirchen a. H., Obergefr. Karl Madeprang aus Burg a. H., Obergefr. Johs. Deßkamp aus Ropendorf a. H. und Feldweb. Robert Witten aus Gutt a. H. — Das EK II erhielten: Unteroffizier Heinrich Osterkamp aus Petersdorf a. H., Uffz. Karl Steenbud aus Sülfeld und Uffz. Wilhelm Popp aus Bad Schwartau, Lübecker Str. 25.

fragen über den Weihnachtsmarkt sind nur an Pg. Schröder, Reichsmodellflugschule, zu richten.

Der für Dienstag, den 23. November anberaumte Heimabend des WSW Mölln muß wegen einer an diesem Tage stattfindenden Großkundgebung der Partei verfallen werden und wird nunmehr voraussichtlich am Donnerstag, dem 9. Dezember durchgeführt. — Am morgigen Sonntag zeigt das Deutsche Volkshochschulwerk Mölln um 10 Uhr in den Kammerlichtspielen den Film „Robert Koch“. — Auf einem Dienstappell der Führer und Amtsträger der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie der Verbindungsmänner des Ortsrings für Propaganda in Lauenburg-Elbe sprach DG-Propagandaleiter Baetow zu den Versammelten. Er umriss die Aufgaben des Politischen Leiters und verlas den letzten Kriegskriegsartikel von Dr. Goebbels.

Auf dem General-Mitgliederappell der Ortsgruppen der NSDAP. Geesthacht und Dübberg am Montag, dem 22. November, in „Stadt Hamburg“, Geesthacht, spricht der stellvertretende Kreisleiter, Obergemeinschaftsleiter Meier. Beginn 20 Uhr.

Mecklenburg

Leistungsfähiger Privatwald

In Schwärin fand eine erste Versammlung mecklenburgischer Privatwaldbesitzer statt, die in einer allgemeinen Ausrichtung durch Oberlandforstmeister Freiherr von Willisen auf die besonderen Erfordernisse im fünften Kriegsjahr hingewiesen wurden. Im Mittelpunkt der Ausführungen standen die Erörterungen um die Holzumlage, die in diesem Jahre im Reich um zehn Millionen Festmeter erhöht worden ist. Wesentlich ist nicht nur, daß diese Umlage erfüllt, sondern daß das Holz auch in den in Frage kommenden Wirtschaftszweigen zugeführt wird. Durch die Einheits-Holzpreise — Mecklenburg besitzt seit dem 1. Oktober 1943 einundfünfzig Einheits-Holzpreise — ist eine wirkliche Betreuungs- und des Privatwaldes gewährleistet. Für den Einsatz werden der Forstwirtschaft vorübergehend Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Man kann mit etwa 5500 zusätzlichen Arbeitskräften rechnen, wovon den Privatwaldbesitzern etwa 1700 zur Verfügung gestellt werden sollen. 50 v. H. davon werden bis Ende dieses Monats, die restlichen 50 v. H. bis 10. Dezember abgestellt werden können. Im übrigen kommt es darauf an, die hohe Holzumlage dem Walde in möglichst schonender Art zu entnehmen.

Wieviel Wasser soll man bereistellen?

Der Polizeipräsident als 3. Lt. Luftschutzeiter teilt mit: Die Antwort ist einfach: soviel, daß es für den allerschlimmsten Fall ausreicht — daß es ausreicht, wenn ein Großbrand im Entstehen ist und Wasser weder der Wasserleitung entnommen, noch aus der Nachbarschaft herbeigebracht werden kann. — Deshalb müssen alle irgendwie verfügbaren Behälter, nicht nur Eimer, Zuber, Badewannen und Regentonnen, sondern auch Abwaschbecken, Waschtöpfe und dergl., stets, mindestens aber jeden Abend mit Wasser gefüllt werden. Zwar ist es ärgerlich, wenn man täglich immer wieder die Wasservorräte ergänzen und bereistellen muß. Aber das darf uns nicht zur Nachlässigkeit verleiten. Einmal kann der Tag kommen, wo alle diese Wassermengen bitter nötig sind. Und was bedeutet schon all unsere Mühe gegenüber dem Verlust unserer Wohnung, unseres Hauses und unserer Habe! — Daß es immer wieder nachlässige Menschen gibt, zeigt die Tatsache, daß bei Fliegeralarm die Wasserversorgung erheblich nachläßt; und ganz sooft. Dann sind die am Werte, die nicht genügend vorgesorgt haben. Ihr Tun bildet eine große Gefahr, weil durch das Abfließen des Wasserdruckes unter Umständen die Wasserversorgung der Luftschutzeinheiten in Frage gestellt werden kann. Deshalb muß jeder jeden immer ermahnen, gerade bei der rechtzeitigen Wasserbereistellung nicht nachzulassen und die bei einem Luftangriff verbrauchten Wasservorräte so rasch als möglich wieder zu ergänzen.

Im Einzelfall kommt es außerdem darauf an, das Wasser sparsam zu verbrauchen; man darf es nicht eimerweise in den Brandherd schütten, sondern soll stets mit Luftschutzeinheiten und Feuerpatzche arbeiten. Es ist z. B. beim Einsatz der Luftschutzeinheiten durchaus möglich, einen kleinen Zimmerbrand mit einem Eimer Wasser zu löschen. Mit dem Inhalt einer Badewanne kann man schon verhindern, daß aus einem starken Zimmerbrand ein Großfeuer entsteht, das das ganze Haus in Flammen aufgehen läßt.

Se früher ein Brand entdeckt wird, um so kleiner ist er, um so größer ist aber die Aussicht, mit den vorhandenen Wassermengen auszureichen. Deshalb kann die Ueberwachung des Hauses während eines Angriffs gar nicht sorgfältig genug sein. Liegen Brandbomben auf der Straße, dann ist es höchste Zeit, nachzuschauen, wo es im Hause brennt. Aber auch ohne solche Anzeichen sind regelmäßige Kontrollgänge in kurzen Abständen unerlässlich. Auf diese Weise werden Brandkatastrophen, die das Schlimmste sind bei Luftangriffen, mit Sicherheit verhindert.

Man muß heute wissen...

... daß am Totensonntag Wagen der Linie 4 anstatt nach Krenpelssdorf zum Vorwerker Friedhof (siehe amtlicher Teil) verkehren;

... daß diejenigen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1927-28, die sich für die aktive oder Reserveoffizier-Laufbahn im Heer bewerben wollen, sich bei der Bewerbungsgesellschaft einreichen müssen;

... daß die Vorbestellungen von Speisefaktoren rechtzeitig zu erfolgen haben. Die genauen Fristen sind aus dem Anzeigenteil zu ersehen;

... daß die Brotmarken für Wehrmachtangehörige ihre Gültigkeit bis zum 9. Januar 1944 behalten.

Landesmusikschule. Unter dem Vorsitz von Oberschulrat Dr. Erichsen-Kiel fand im Seminar der Landesmusikschule die staatliche Prüfung für Privatmusikschülerinnen statt, die Kräutlein Silba Brenner (eine Schülerin von Sava Savovoff) mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung“ bestanden hat.

Unsere Jubilare in Stadt und Land

Frau Maria Christensen, Witwe des vor zehn Jahren verstorbenen Tischlermeisters Heinrich Chr., Lübeck, Bahnhofsstr. 30, wird am morgigen Sonntag 85 Jahre alt. — Am 22. November vollendet der frühere Landeskammerrat Friedrich Wilhelm Reger sen., Lübeck, Charlottenstraße 16a, sein 82. Lebensjahr. — Das Fest ihrer goldenen Hochzeit können am 21. November die Eheleute August Heilmann und Frau in Schwabau feiern. — Am selben Tage begeht der Altbauer Franz Wulf in Gristau seinen 84. Geburtstag. — Die Witwe Wilhelmine Waffan in Lenze wird am kommenden Montag 91 Jahre alt. Die Jubilare in Torgau des goldenen Mutterkreuzes. Sie schenkte 19 Kindern das Leben. — Wilhelm Rint und Frau geb. Stave, Lenze feld, feiern am 19. November ihre goldene Hochzeit. — Auch die „Lübecker Zeitung“ gratuliert allen Jubilaren recht herzlich!

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 8.00: Zum Hören und Behalten: Vom lebendigen Ausbruch; 11.00: Eine halbe Stunde bei Rudolf Kattmigg; 11.30: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen); 12.35: Der Bericht zur Lage; 14.15: Musik „Am laufenden Band“; 15.30: „Das ist Deine Melodie“, Rtg. Hans Bulch; 15.30: Frontberichte; 16.00: Unter Samstag-Nachmittag aus Hamburg; 18.30: Der Zeitgeist; 19.15: Frontberichte; 20.15: „Gute Laune in Dir und Woll“, Unterhaltungs-Orchestra; 22.30: Zum Wochenabschluss spielen das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester unter Leitung von Horst Kuchel, weitere Orchester und Solisten. Deutschlandlied; 17.00: Werke von Mozart, Bruch, Dvorak u. a.; 20.15: Melodien aus „Cavalleria Rusticana“, „Der Zigeuner“, „Der Zigeuner“, „Andine“.

POSTSPARBUCH

Das freizügige Sparbuch für jedermann

Ein- und Auszahlungen bei allen Postämtern und sonstigen Postdienststellen sowie bei allen Landzustellern

Wer spart, hilft siegen!

DEUTSCHE REICHSPOST